

Roland Exner

Alinas große Reise



Cover: *Susanne Fischer*

Richard Herrscha war 67 und schon seit zwei Jahren pensioniert. Auf Bitten der Schule unterrichtete er aber noch Hin und Wieder Deutsch und Kunst, wenn sich Lehrer in diesen Fachbereichen krank meldeten. Aber er war trotzdem noch ganz bei der Sache, insbesondere heute, denn heute unterrichtete er Kunst in der 5c, seine Lieblingsklasse. Hier fühlte er sich meistens 10 Jahre jünger. Die Kinder waren quicklebendig, lustig, trotzdem diszipliniert und aufmerksam; sie zeichneten und malten. Er saß mal hinter dem Pult, mal lief er herum, und schaute, dann wieder gab er einen Tipp. Die Aufgabe war, ein Tier zu malen, kein bestimmtes Tier, sondern das jeweilige Lieblingstier, nur nicht ein Haustier, kein Haustier! In der zweiten Stunde sammelte der Herr Herrscha die Blätter ein. Lena und Mia lobte er. Lena hatte einen Rappen gemalt und Mia ein braunes Pony, das ein kleines Eingespann zog. Der Junge im Wagen hielt eine Peitsche in der Hand. „Das ist eine Streichelpeitsche!“ rief Mia eifrig. Der Lehrer verzog ein wenig sein Gesicht, aber als alle lachten, gab er sich zufrieden. Auch David und Niklas lobte er. Der eine hatte einen Delphin gemalt, der andere einen Panther. Ah, und der Klassenbeste, der Tim, hatte einen prächtigen Adler gemalt, sogar im Flug! Wie sich da die großen Federn im Wind kräuselten! Bei Alinas Zeichnung schien der Lehrer aber etwas aus der Fassung zu geraten. „Was ist das denn?“ blaffte er sie an. „Ihr solltet doch ein Tier malen!“ Alina war kleiner als die meisten ihrer Mitschülerinnen, so etwa 1,40 Meter, und auch zierlicher. Sie hatte kastanienbraune, krause Haare mit einem buschigen Pferdeschwanz, dunkelbraune Augen und ganz helle Haut. „Das ist Mixie“, sagte sie zaghaft, fast flüsternd.-„Mixie? Hm...“, brummelte der Lehrer. Er hielt die

Zeichnung in die Höhe. „Was meint ihr anderen dazu?“ Ein etwas spöttischer Klang lag in seiner Stimme. „Das sieht toll aus!“ rief Alinas Banknachbarin Laura mit ihrer hellen, fröhlichen Stimme. „Ein Zebrakopf, und der Rücken... der Rücken...“. „... der ist von einem Krokodil!“ japste Oskar. „... und der Hintern... ah!“ „... von einem Schwein!“ platzte Felix dazwischen. Die Klasse kreischte und klatschte vor Vergnügen. Alines Haut wurde langsam rot. Der Klassenbeste, der Tim, hatte bisher nichts gesagt. Er meldete sich schon die ganze Zeit, wohl wissend, dass der Herr Herrscha ihn am Schluss aufrufen würde. Doch noch war es nicht so weit. Herrscha schien Mixie zu studieren.. Er hielt das Blatt Alina vors Gesicht. „Und die Beine? Von welchen Tieren sind denn die Beine?“ Alina spürte, wie ihr Gesicht glühte, sie wusste, jetzt war sie feuerrot. Es war ganz still in der Klasse, entsetzlich still. Das Gesicht des Lehrers verzog sich ein wenig, ein fast nicht erkennbares Grinsen, und sein Kopf drehte sich langsam nach links, hin zu Tim, der sich noch immer geduldig meldete. Alina schluckte, die Worte wollten nicht heraus, doch dann... mit einem Ruck... Der erste Laut klang wie der Kläffer eines kleinen Hundes. Plötzlich hatte sie aber eine klare, feste Stimme: „Die Beine sind nicht von anderen Tieren. Das sind Mixies Beine, sie hat sich diese Beine gewünscht. Die vorderen hat sie sich von einem Flamingo abgeschaut, und die hinteren von einem Strauß!“

Herr Herrscha sah plötzlich aus wie 70, wie immer, wenn er sich ärgerte. Auch der Klassenbeste war etwas irritiert, sein gerade noch erhobener Arm sank nach unten und lag nun schlaff auf der Schulbank. Jetzt wandte sich der Lehrer direkt an ihn. „Tim, du

hattest dich gemeldet. Was meinst du zu dem Bild von Alina?“

Tim stand auf und sagte mit fester, den Raum füllender Stimme:

„Wir hatten die Aufgabe, ein Tier zu zeichnen oder zu malen. Alina hat aber kein Tier gemalt. Das, was sie gemalt hat, das nennt man Missbildung; so ein Wesen könnte gar nicht leben.“

„Genau so ist es! Alina, du bekommst die Gelegenheit, deine Arbeit morgen nachzureichen. Aber, es gibt einen Punktabzug. Eine ganze Note wird abgezogen. Dafür hast du aber auch viel mehr Zeit als die anderen.“ Der Lehrer legte Maxi zurück auf die Schulbank, neigte sich mit wohlwollendem Lächeln herab und drohte scheinbar vergnügt mit dem Zeigefinger: „Und keine solche Missgeburt mehr, hörst du?“

Alina und Laura hatten den gleichen Schulweg. Alina war traurig und sagte kaum ein Wort. Laura versuchte, sie zu trösten. „Ich fand, deine Zeichnung ist die beste!“ sagte sie, und es klang ehrlich. „Ich fand den Herrn Herrscha heute total blöd. Wenn der Herr Liebscher wieder gesund ist, dann zeig ihm doch mal das Mixie...“

Sie selber hatte ein Eichhörnchen gemalt, das eine Nuss in den Händen hielt, und es hatte einen buschigen, großen Schwanz. „Dein Eichhörnchen hat mir auch sehr gefallen!“ sagte Alina. Laura lachte. „Ja, und es hat deine großen braunen Augen und auch deine Haarfarbe und einen buschigen Schwanz!“ Jetzt musste auch Alina lachen, und nun kicherten beide, hörten gar nicht mehr auf, bis sie sich vor Alinas Haustür trennten.

An den Schultagen war Alina nachmittags immer allein zu Haus. Sie lebte mit ihrem Papa in einem kleinen Haus; er kam erst immer am

Abend zurück. Diesmal wurde es später als sonst. Alina hatte im Garten ihre Blumen und den Salat gegossen, später die Hausaufgaben gemacht. Aber das Tier hatte sie nicht malen können. Welches Tier überhaupt? Sie hatte an Rehe gedacht, an Hirsche, Luchse, Mäuse, Spatzen... alle sprangen, krabbelten, schlichen, buddelten, flogen durch ihren Kopf, aber keines wollte auf dieses weiße, leere Blatt. Schließlich hatte sie den dicksten Buntstift, ein fettes Rot, in die Faust genommen und wütend auf dem Block herumgekritzelt. Am Ende in einem Wutanfall alles in die Ecke geworfen. Und dann geweint... Als Papa nach Hause kam, hatte sie sich aber wieder gefangen. Papa freute sich über den Salat, den sie aus dem Garten geholt und zubereitet hatte.

Alina hatte Mixie auf ihren Nachttisch gelegt, und als Papa in ihr Zimmer kam, nahm er das Blatt in die Hände und war ganz begeistert. „Er heißt Mixie!“ rief sie, „Kannst du mir eine Geschichte über Mixie erzählen?“ Nein, das konnte er an diesem Abend nicht mehr. Aber er las aus Alinas Lieblingsbuch, *Die Schildkröte hat Geburtstag*. Alina schlief ein lange bevor das letzte Tier bei der Schildkröte erschien, das war die Maus mit dem Salatkopf. In der Nacht wachte sie noch einmal auf, und ihr fiel ein, sie hatte diese Schulaufgabe nicht gemacht, sie hatte kein Tier gemalt. Vielleicht hätte sie einfach die Schildkröte oder eines der anderen Tiere aus dem Buch abmalen sollen? Sie drehte sich nach rechts, sie drehte sich nach links, immer wieder hin und her, was würde der Lehrer sagen? Es war schrecklich. Schließlich stand sie auf und versuchte, diese

Geburtstagsschildkröte abzumalen. Es klappte wieder nicht, nur drei vollgekritzelte Blätter, die im Papierkorb landeten.

Sie kroch unter die Bettdecke und wimmerte ganz herzerreißend. Irgendwann schlief sie wieder ein.

Als sie aufwachte... sie glaubte jedenfalls, dass sie aufwachte... war sie mitten in einem Ozean und es gab nichts, woran sie sich klammern konnte. Dicke, dunkle Wolken rollten über den Himmel und vermischten sich in der Ferne mit der endlosen Weite des Wassers. Sie schrie um Hilfe, aber das half ja nichts. Sie rief nach ihrem Papa, und das half auch nichts. Und dann rief sie auch nach ihrer Mama, obwohl sie die gar nicht kannte. Die Wellen schlugen in ihr Gesicht, sie schluckte Wasser. Die Wellen schlugen immer stärker auf sie ein, bis sie ganz im Wasser versank. *Papa ich sterbe*, wimmerte sie in Gedanken. Aber sie starb nicht; sie konnte im Wasser atmen! Sie wurde ganz ruhig und ließ sich einfach nach unten sinken. Eigentlich hätte es immer dunkler werden müssen, aber es wurde heller. Sonnenstrahlen zuckten durch das Wasser und ließen auf dem Meeresboden farbige Welten aufleuchten.

Korallenriffe! Im Biologieunterricht hatten sie einen Film darüber gesehen. Und alles voller bunter Fische! Das klare Wasser, das Licht und die Farben flossen durch sie hindurch, ja, sie war tatsächlich durchlässig, alles floss durch sie hindurch. Und was war das für ein Wesen, das da direkt auf sie zu schwamm? Ein riesiges Seepferdchen? Mit einem Zebra-Kopf? Mixie! Es war Mixie! Alina schrie ein paarmal seinen Namen, und sie umarmte es. Mixies Zebra-Kopf machte Pferdegeräusche: Es wieherte, schnaufte, prustete,

wieherte... „Komm, wir müssen nach oben!“ sagte es und begann, sein Schweineschwänzchen wie eine kleine Schiffsschraube zu drehen. Alina hielt sich an seinem Hals fest, und sie schwammen langsam nach oben. Da war wieder die endlose Weite des Ozeans. Aber jetzt schien die Sonne. Und da, in der Ferne, war doch etwas, leuchtend weiß schimmernde Felsen. „Sind wir in der Ostsee? Und da hinten, ist das Rügen?“ Mixie lachte wiehernd und schüttelte Kopf und Hals, weil Mixie sich noch immer an seinen Hals klammerte. „Steig erstmal auf meinen Rücken!“ befahl es. „Du meinst wegen der weißen Felsen ist das Rügen? Aber schau doch genau hin. Die sind gemalt, das ist weiße Farbe. Du bist hier hinter dem Schleier der Illusionen. Und du schwimmst in den Tränen, die alle Menschen je geweint haben...“

„Ist das nicht traurig?“ fragte Alina mit fast erstickender Stimme. „Nein, eigentlich nicht. Es ist alles so, wie es ist... Steig doch endlich auf meinen Rücken!“ „Ich versuche es ja, aber diese harten Höcker!“ Mixie lachte, verschluckte sich an der nächsten Welle, hustete und prustete so sehr, dass Alina hin und herrutschte und sich an der knochenharten, höckrigen Krokodilhaut wundrieb. „Hätte ich dir bloß keinen Krokodilsrücken gemalt!“ jammerte sie. „Ach, Alina! Stell dir doch nur einen Moment lang vor, ich hätte den bequemem, gemütlichen Rücken eines Zebras und das riesige Maul eines Krokodils!“

Jetzt war Alina doch ganz froh über Mixies knochenharten, höckrigen Rücken. Was machten schon ein paar blaue Flecken. Und da vorn, was war da vorn? Aus dem grellen, diesigen Sonnenlicht schien eine riesige Gestalt zu wachsen.

„Schau, ein großer Elefant mit einer goldenen Krone auf dem Kopf, der schwebt auf einer Insel... Nein, auf einer ganz großen Seerose!“ quiekte Alina. „Und eine Seerosenfee! Und ein Hund und eine Katze! Und auf seinem Rüssel hüpfen Küken herum! Und schau! Ein Äffchen klettert auf ihm herum, und es winkt, es winkt uns!“ Alina winkte ganz wild zurück. Die knochenharten Höcker spürte sie gar nicht mehr.



Mixie schien überhaupt nicht überrascht zu sein. Im Gegenteil, es schnaubte zufrieden. „Das ist kein Elefant. Das ist Ganesha“, sagte es

sanft. „Schau doch mal genauer hin. Na ja, er ist ja auch fast so dick wie ein Elefant... Er wird uns führen, wir brauchen nur seinen Klängen zu folgen.“

„Seinen Klängen?“ wunderte sich Alina. Doch dann hielt Ganesha seinen Rüssel in die Luft, trompetete so laut, dass sich die Wellen des Ozeans kräuselten und auch Alina zusammenzuckte. Es folgte eine kleine Pause. Ganesha führte seinen Rüssel wie eine Flöte zum Mund und begann zu spielen, langgezogene, wie sanfte Wellen sich wiegende, hin und wieder aufschäumende Töne, dann auch wie lange, bunte, beflügelte Schlangen, die zum Himmel aufstiegen, sich von den weißen Wolken tragen ließen und wieder hinab zum Wasser glitten.

Träume ich? dachte Alina. „Du träumst“, erwiderte der Zeboramund. Aber es ist... oder es wird auch Wirklichkeit, du wirst sehen...“.

„Aber wie kann ich im Traume müde werden? Ich... schlafe ein... ich schlafe... ein...“ Ganesha hatte sich ein wenig zu ihr geneigt, seine bunten Flötentöne streichelten sie und trugen sie hinauf in die Wolken, die Seerosenfee flog mit ihr, immer um Alina kreisend; ihre zarte Stimme und das Flirren ihrer Flügel waren nun, da die fernen Flötentöne leiser wurden, ganz deutlich zu hören. Alina sah tief hinab auf ein riesiges Bild. Das Wasser war mit fließenden, blau-weißen Aquarellfarben gemalt, die Korallenriffe leuchteten mit bunten Farbtupfern durch das Blau, Ganeshas Krone leuchtete wie eine kleine Sonne, und da war auch Mixie und sie selber! Hinter Mixie die lange, schmale Schaumspur, die das sich drehende Schweineschwänzchen hinterließ. Ein Schwarm Delphine umkreiste sie, schien sie in die Richtung der Steilküste zu ziehen. Alina legte

sich in eine kuschelige weiche Wolke, schloss die Augen und spürte, wie die Fee um ihre Ohren flirrte. *Komisch, dachte sie, ich träume, dass ich im Traum schlafe, und im Traum schlafe ich nochmal ein...*

Sie wachte erst wieder auf, als Mixie mit seinen Flamingo- und Straußenbeinen aus dem Wasser stieg. Alina schüttelte sich, als müsse sie erst wach werden. „Hier kann man ja gar nicht laufen!“ beschwerte sie sich. Mixie lachte wiehernd. „Doch, du kannst laufen. Geh ´ einfach voran.“ Alina stand vor einem riesigen Gemälde: Unten anthrazitfarbene, mit weißen Streifen und weißen Flecken durchzogene Steine, und dahinter die hohe, weiße Steilwand. Alina machte ein paar Schritte nach vorn, es ging tatsächlich. Es ging, im wahren Sinn des Wortes. Das Gemälde schien sich dabei nach hinten zu verschieben, mit jedem Schritt ein Stück weiter nach hinten. Alina drehte sich um; sie war inmitten eines gewaltigen Rundungemäldes. Vor ihr große Steine und die Steilwand, rechts und links das Ufer der Insel, es war wohl eine Insel? Und hinter ihr der Ozean.

Ich bin im Traume aufgewacht, dachte Alina. Aber warum sehe ich im Traum alles gemalt?

„Das bedeutet, dass du Pinsel und Farbe nehmen kannst und deine Umgebung selber verändern kannst. Du kannst dein Leben verändern, wenn du willst!“

„Jetzt gefällt mir das Bild noch mehr!“ rief Alina. Mixie stellte sich auf die Hinterfüße, also auf ihre Straußenfüße und wieherte ein paarmal. „Was ist denn jetzt los?“ fragte Alina besorgt. „Ich springe jetzt in die Welt, Auf Wiedersehen, Alina! Auf Wiedersehen!“

Alina war völlig überrascht. Sie schrie: „Neiin, Mixie, bleiib!“ Aber ihr Rufen half nichts, das ganze Gemälde veränderte sich, es wurde eine Landschaft wie in 3-D, und auch Mixie veränderte sich: Es löste sich auf! Ein Zebra sprang davon, ein Krokodil, das zum Wasser kroch, ein Flamingo stieg in die Höhe, und ein Strauß rannte auf dem festen Sand des Ufers davon. Auch Ganesha erschien wieder, und der weiß-braun gescheckte Hund, der auf Ganeshas Seerosenblatt war, sprang wild kläffend ans Ufer, die Katze, das Küken und das Äffchen folgten. Und noch viele Tiere, Rehe, Hirschen, Hasen, viele Vögel! Wo kamen die bloß alle her?

Plötzlich hörte sie einen lauten Knall, dann noch einen und noch einen. Sie drehte sich um. Vier Männer mit Gewehren, nein nicht vier Männer, drei Männer und eine Frau... Die Vier schossen auf die Tiere, eine tote Möve fiel direkt vor Alinas Füße. „Aufhören!“ schrie sie. „Hört auf, hört auf zu Schießen!“ Aber die Vier lachten nur und schossen weiter. Alina hörte ein Rascheln und ein Plätschern. Sie drehte sich um und sah, dass Ganesha sich auf seiner Seerose in Position brachte und seinen Rüssel steil nach oben richtete, und dabei wurde der Rüssel größer und größer und die goldene Krone und der goldene Schmuck blendeten die Augen so, als würde man mit bloßen Augen in die Mittagssonne schauen. Sie wusste, was nun folgen würde. Und im nächsten Moment passierte es auch. Ein gewaltiger Trompetenstoß erschütterte die Welt, der die drei Männer und die Frau auf die Steine warf. Alina aber hatte kaum etwas gespürt, die Seerosenfee hatte noch schnell eine Art Glocke über sie geworfen, es sah aus, als sei sie von einer großen Seifenblase umgeben. Die Vier lagen wie tot zwischen den Steinen, aber nach

einer Weile begannen sie sich zu bewegen und sich langsam aufzurichten. Die zertrümmerten Gewehre lagen wie Treibholz zwischen den Steinen herum. Alina entfernte die schützende Glocke mit einer Handbewegung, kletterte auf einen Stein und rief: „Ich bin die Fee dieser Tiere!“ Sie war überrascht, wie gewaltig ihre Stimme klang... als hätte sie durch eine große Lautsprecheranlage gesprochen. Sie zögerte ein paar Sekunden, und dann dröhnte ihre Stimme wieder über die Landschaft: „Verschwindet, wenn euch euer Leben lieb ist!“

Die Vier starrten sie fassungslos an, die Frau wimmerte leise. Einer der Männer zog eine Grimasse, als befände er sich in dem schlimmsten Alptraum seines Lebens. Dieses kleine blasse Mädchen...? Sie begannen, auf allen Vieren langsam rückwärts zu kriechen. Schließlich drehte sich einer um und flüchtete, über die Steine stolpernd. Die anderen folgten ihm. Einer der Männer stürzte, zog sich ächzend an einem kahlen, weißen Baumstumpf hoch und hinkte den anderen mit blutgetränkten Schreien hinterher. *Der tut mir jetzt sogar leid*, dachte Alina. Sie war jetzt ganz allein an diesem Ufer, nur ein paar Möven kreisten hoch oben in der Luft. Auch Ganesha war verschwunden.

Was sollte sie jetzt tun? Ach ja, sie träumte ja noch immer! Sollte sie jetzt aufwachen? Nein! Da hinten führte eine hölzerne Treppe die Steilwand hoch. Da wollte sie hin. Aber es war ein mühsamer Weg, oft musste sie auch über große, glatte Steine klettern. Als sie endlich die Treppe erreichte, sah sie wie hoch sie wirklich war. Mit Papa war sie einmal bis zur ersten Station des Eiffelturms hochgestiegen, die Treppe hier war höher und steiler. Aber egal, sie musste da hoch, und

langsam, Stufe für Stufe, ging es ja auch voran. Sie hielt hin und inne, schaute mal nach unten, mal in die Weite. Das Ufer und der Ozean sahen nun wieder wie ein großes Gemälde aus. Irgendwann hatte sie es dann endlich geschafft - fast geschafft... die letzten Stufen. Sie war gespannt, was sie oben sehen würde. Aber dazu kam es nicht! Sie spürte ein leichtes Schütteln an den Schultern, einen Kuss auf die Stirn, und sie hörte Papas Stimme: „Guten Morgen, Mäuschen. Aufstehen! Frühstück ist gleich fertig!“

Alina öffnete die Augen. Wo war sie? War jetzt der Traum zu Ende? Oder wachte sie wieder nur im Traume auf? Nein, sie war jetzt munter, Papa hatte sie geweckt, ja, er war gerade hier gewesen, auch wenn er schon wieder verschwunden war...

Hätte er nicht eine Minute später kommen können? Sie richtete sich auf und ließ die Beine vom Bett baumeln. Mixie lag auf dem Nachttisch. Sie nahm das Blatt in die Hand, streichelte den Zebra-Kopf, und sogar den Krokodilrücken. Sie dachte an das Plätschern des Ozeans, die Korallen, das Flötenspiel Ganeshas. Ja, sie war aufgewacht. Ein böses Erwachen, denn nun musste sie in die Schule, und sie hatte die Hausaufgabe nicht gemacht. Was sollte sie dem Lehrer sagen?

Es klopfte an der Tür, Papa schaute hinein, sah, dass sie auf der Bettkante saß, nickte und schloss wieder die Tür. Alina stand auf, noch immer Mixie in der Hand haltend. Jetzt wusste sie, was sie dem Lehrer sagen würde. Sie probierte es auch gleich aus, mit zarter, aber fester Stimme: „Herr Herrscha, ich habe versucht, ein anderes Tier zu malen. Aber es ging nicht, weil ich gemerkt habe, Mixie ist das schönste und beste Tier, das ich malen kann. Es ist jedenfalls das

schönste und klügste Lebewesen, das ich kenne. Wenn Sie anderer Ansicht sind, dann können Sie mir nur leid tun!“ Nein, den letzten Satz nicht, sondern so: „Wenn Sie anderer Ansicht sind, dann tut es mir sehr leid! Aber ich kann es nicht ändern.“

Von unten klang Papas Stimme: „Frühstück ist fertig!“

Alina öffnete die Tür und rief mit fröhlicher Stimme: „Ich komme gleich runter!“